

Excentricität gab, die seine Feinde, um ihn zu stürzen, arglistig benutzten. *)

Dazu kam noch, daß er oft sehr beißende Bemerkungen über hochstehende Personen machte, und seine spitze Zunge keinen schonte; er vermochte es nicht, einen sarkastischen Einfall zu unterdrücken. Hauptsächlich war er ein entschiedener Widersacher derer, die es nicht, wie er, dem Vortheil seines Hofes gemäß fanden, mit Frankreich ein freundschaftliches und friedliches Verhältniß zu erhalten; seine Ansicht theilten nur wenige, die Mehrzahl war ganz entgegengesetzter Meinung.

Im Jahr 1674 sandte Frankreich den Prinzen Wilhelm v. Fürstenberg als bevollmächtigten Minister des Kurfürsten von Köln auf den dort zu haltenden Kongreß. Dieser Prinz, obgleich kaiserlicher Vasall, bot doch Alles auf, den Kurfürsten von Köln für Frankreich zu gewinnen, und er wurde von Seiten des Wiener Hofes beschuldigt, daß er sich sehr nachtheilig über den Kaiser Leopold geäußert und daß er, Obrist in französischen Diensten, ohne eine Vollmacht aufgewiesen zu haben, als kölnischer Bevollmächtigter bei dem Kongreß erschienen sei, da der Kurfürst von Köln selbst anwesend gewesen war.

Von Seiten Oestreichs erhielt der Marquis de Grana, Kommandant zu Bonn, den Befehl, den Prinzen verhaften zu lassen. Dieser sandte ein Kommando von 40 Mann unter dem Befehl eines entschlossenen Officiers ab, und der Prinz wurde, als er nach einem Besuch bei der Gräfin von der Mark wieder gesehen war, auf der Straße verhaftet, nach Bonn und von dort nach Wien als Gefangener gebracht.

Der Kaiser ernannte die Minister, die unter seinem Vorbehalt ihr Urtheil über den Prinz Wilhelm v. Fürstenberg fällen sollten; unter diesen befand sich auch der Fürst v. Lobkowitz. Die meisten Stimmen verurtheilten ihn zum Tode, und es wurde beschlossen, in der Stille dies Urtheil an ihn vollziehen zu lassen. Nur der Fürst v. Lobkowitz erklärte sich entschieden gegen ein solches grausames Urtheil und bemerkte mit seiner gewöhnlichen Bit-

terkeit: wenn man nicht selbst von der Härte dieses Urtheilspruchs überzeugt wäre, so würde man die Vollstreckung desselben nicht verheimlichen wollen; es sei dies ein unumstößlicher Beweis, daß man, wenn man sich nicht scheue, einer himmelschreienden Ungerechtigkeit sich schuldig zu machen, doch nicht Muth genug habe, sie offenkundig werden zu lassen, um sich nicht dem Abscheu jedes menschlich fühlenden Herzens Preis zu geben.

Noch an dem nämlichen Tage, als dies Todesurtheil gefällt worden war, erfuhr es der päpstliche Nuntius in Wien. Er machte dagegen solche energische Vorstellungen bei dem Kaiser, daß man das Leben des Prinzen Wilhelm v. Fürstenberg verschonte, und er nur in engem Verwahrhaft gehalten wurde. Sowohl die Minister wie der Kaiser, die für den Tod des Prinzen gestimmt hatten, brannten vor Begier, zu erfahren, wer dem päpstlichen Nuntius diesen Beschluß und zwar so früh entdeckt haben möchte, und man gab sich alle ersinnliche Mühe, dies von dem Nuntius zu erfahren; dieser beobachtete jedoch darüber mit diplomatischer Verschmießtheit auf so feine Weise ein hartnäckiges Schweigen, so daß man darauf Verzicht leistete, durch ihn den Verräther zu entdecken. Die drei Minister waren überzeugt, daß keiner als der Fürst v. Lobkowitz dem päpstlichen Nuntius von diesem sogenannten Urtheil über den Prinzen Wilhelm v. Fürstenberg in Kenntniß gesetzt haben könne, und der Kaiser theilte ihre Ansicht, weil sie hauptsächlich, zur Bestärkung ihres Verdachts, darauf aufmerksam wurden, daß nur er sich gegen die Todesstrafe erklärt und sich auch darüber so bitter geäußert habe. „Es liegt ganz in seinem Charakter“ hieß es: „daß er, da er überstimmt worden, diesen Weg eingeschlagen, um seinen Willen durchzusetzen.“

Dieser Verdacht gegen den Fürsten ist durch nichts bestätigt worden; seine heimlichen Ankläger hüteten sich wohl, sich gegen ihn davon etwas merken zu lassen, sie fürchteten, falls sie sich irren sollten, daß er bei seinem feurigen Temperament darauf dringen würde, das Gegentheil aus dem Munde des päpstlichen Nuntius zu erfahren, und dieses mußte für sie einen unangenehmen Zwiespalt hervorrufen.

*) Pufendorf schildert ihn in einem Bericht an den schwedischen Hof daher mit den Worten: *vir magni et acutissimi ingenii*, jedoch mit dem Zusatz: *non sine mixtura demertiae*.